

Eröffnung des Gustav-Kempf-Weges am 19. Januar 2013

„Was wächst, macht keinen Lärm.“ - Dieser von Gustav Kempf überlieferte Satz erscheint uns einfach und lapidar. In seinem historischen Kontext erhält er jedoch ein ganz anderes Gewicht. Angemerkt wurde dieser Satz nämlich zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft, als Professor Kempf am Bruchsaler Schlossgymnasium (heute: Schönborngymnasium) unterrichtete. Kempfs damaliger Schüler Otto Bernhard Roegele erinnert sich noch Jahrzehnte später an die Situation. „Was wächst, macht keinen Lärm“, sagte der Religionslehrer Kempf zu seinen Schülern, als die SA vor den Toren des Gymnasiums mit lautem Getöse aufmarschierte. – Und damit war eigentlich alles gesagt! Mit diesem einfachen, kleinen Satz war, so Otto Roegele, eine „große Korrektur alles dessen, was draußen verrückt, verschoben und verdorben wurde“ in Kempfs Unterrichtsstunde nahezu beiläufig erfolgt. (Roegele, Nachruf im Konradsblatt, 1973)

Diese Episode zeigt anschaulich, warum der geistreiche und wortgewandte Theologe und Pädagoge Gustav Kempf den nationalsozialistischen Machthabern unliebsam war: Sie mussten nämlich seine „intellektuelle Gefährlichkeit“ (Siebler, BW Biografien, 2007) fürchten. - Doch zunächst zu seiner Vita:

Gustav Kempf wurde am 8. Januar 1890 als jüngstes von fünf Geschwistern auf dem Lochbauernhof in Göggingen geboren. Sein Vater, der Landwirt Valerian Kempf, war von 1893 bis 1912 Bürgermeister der Heimatgemeinde, die Mutter Barbara Haberbosch stammte aus Kreenheinstetten. Gustav Kempf besuchte die Volksschule in Göggingen und anschließend die Bürgerschule in Meßkirch. In Meßkirch war er sicherlich desöfteren im Hause seiner Tante Johanna Heidegger, geb. Kempf, zu Gast. Deren Sohn Martin, der spätere namhafte Philosoph, war also Gustavs leiblicher Vetter, und nur wenige Monate älter als Gustav. Davon, dass sie als Buben oftmals miteinander Schwertkampf spielten und Heidegger aufgrund seines qualitätvolleren Schwertes meistens gewann, erzählte Gustav Kempf gerne noch im hohen Alter den Gögginger Ministranten. Wie Martin Heidegger war auch er Zögling im Gymnasialkonvikt Konradihaus zu Konstanz. Dort legte er das Abitur ab, um anschließend

in Freiburg katholische Theologie zu studieren und Vorlesungen in deutscher Literatur, Geschichte und Italienisch zu hören. In St. Peter im Schwarzwald besuchte Kempf das Priesterseminar und empfing im Juli 1914 die Priesterweihe. Die ersten beruflichen Stationen führten ihn als Vikar nach Emmendingen und als Präfekt zurück in das Konradihaus nach Konstanz. Anschließend wirkte er als Hausgeistlicher im Schloss Möggingen bei Radolfzell und im Kloster Hegne; es folgten Vikariate in Bühl, Rickenbach und Waldshut. Im April 1923 wechselte Gustav Kempf als Religionslehrer nach Ettlingen bei Karlsruhe, wo er vier Jahre später zum Professor ernannt wurde. 1933 erfolgte seine Versetzung an das Schlossgymnasium in Bruchsal. Dort engagierte sich Professor Kempf auch als geistlicher Leiter in der katholischen Jugendbewegung „Bund Neudeutschland“ und war als Redakteur für deren Zeitschrift „Junge Saat“ tätig.

Der Geistliche Rat Anton Heuchemer, damaliger Schüler von Kempf, erinnert sich an erste Aufmärsche und Kundgebungen der Nationalsozialisten in Bruchsal und die darüber entstandene Aufregung bei den Schülern: „Während wir noch herumstanden und über diese Sache redeten, kamen einige „Neudeutsche“ hinzu. Einer sagte: ‚Sisch, glei fünfe! [...] Christuskreis.‘ Wir sausten los. Christuskreis, das bedeutete Gruppenstunde mit unserem hochverehrten und beliebten Geistl. Leiter Prof. Gustav Kempf, [...] Teilnahme war Ehrenpflicht. [...] ‚Christuskreis‘ würde man heute ‚Bibelstunde‘ oder ‚Bibelmeditation‘ nennen. Sie waren mit Prof. Kempf jedesmal ein Erlebnis. Schnaufend kamen wir im Schloßhof an, [...] Alle anderen waren schon da, auch Professor Kempf. Wir überstürzten uns direkt beim Bericht über das Erlebte. ‚Herr Professor, die ‚Hitler‘ – SA – Gewehre – Revolver‘ schwirrte es durcheinander. Ich sah den Professor an. Er machte ein sehr ernstes Gesicht und sagte: ‚Ihr Bube, ihr Bube, des isch net gut, des isch gar net gut.‘ Diese Worte des verehrten Lehrers sind mir unvergeßlich bis heute im Gedächtnis geblieben.“ (Anton Heuchemer, *Zeit der Drangsal*, 1990, S. 75)

Gustav Kempf ließ keinen Zweifel an seiner religiös begründeten Ablehnung der nationalsozialistischen Ideologie. Nach den Worten von Otto Bernhard Roegele überschritt er die „Grenzen zum Politischen“ nie, die christliche Religion allein war für ihn der Maßstab seines Denkens und Handelns.

Sein „wissenschaftlich fundierter [...] Religionsunterricht“ (Siebler), seine umfassenden Sprachkenntnisse, seine klassische Bildung – er las die Bibel am liebsten auf Griechisch –

sowie sein rednerisches und vor allem erzählerisches Talent brachten Professor Gustav Kempf die Bewunderung und Hochachtung seiner Schüler ein. (Roegele, Nachruf) „Ich [selbst] bin heute noch dankbar, sein Schüler gewesen zu sein“, schreibt Anton Heuchemer im Jahr 1990. „Das theologische Studium war später für mich nur noch die Entfaltung und Vertiefung dessen, was uns Kempf gelehrt hatte.“ (Heuchemer, S.44) Ab Ende 1938 lehrte Gustav Kempf am Grimmelshausen-Gymnasium in Offenburg. Von den dortigen Primanern wird berichtet, sie hätten sich von Professor Kempf - da der Religionsunterricht von den Nazis mehr und mehr eingeschränkt wurde - privat unterrichten lassen. (Maier, HZ Rundschau, 1964) So beliebt waren seine Unterrichtsstunden. Er war ein „spirituell und literarisch hervorragender Geistlicher Führer, der selbst die Schule in einen Erlebnisort zu verwandeln mußte“, so würdigt Otto Bernhard Roegele seinen Lehrer. (Roegele, Gestapo gegen Schüler, 2. Auflage 2000, S. 21)

Doch all dies führte dazu, dass Professor Kempf von der Partei überwacht wurde und sich schließlich zweimal vor der Gestapo, die ihm jedoch nichts „Ernstliches“ vorwerfen konnte (Maier), verantworten musste. Er sei „ein fanatischer Römling“, der „seine erzieherische Geschicklichkeit in vorsichtiger, schlauer Weise zu Gunsten der römisch-katholischen Weltanschauung ausnutze“, so hieß es in einer Beurteilung der NS-Kreisleitung in Konstanz (Siebler). Daraufhin verlor Gustav Kempf nach nur kurzer Zeit seine Anstellung am Zeppelngymnasium in Konstanz (1937/38) und wurde in den Schuldienst nach Mannheim und nur wenige Monate später nach Offenburg versetzt. Nach dem Krieg übernahm er die Leitung der dortigen Klosterschule Unsere Liebe Frau, die er im Laufe der nächsten Jahre zu einem Vollgymnasium für Mädchen ausbaute. Für seine Verdienste zum Wiederaufbau dieser Schule erhielt er im September 1964 in Offenburg das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Die Ehre der Ernennung zum „Erzbischöflichen Geistlichen Rat“ war ihm bereits 19 Jahre zuvor, 1945, zuteil geworden. [22. Juni 1945, also unmittelbar nach Kriegsende]

Sieben Jahre lang, von 1930 bis 1937, war Gustav Kempf als Redakteur des St. Konradskalenders tätig und veröffentlichte - oftmals auch unter dem Pseudonym Wolfgang Goldin - Gedichte und Erzählungen, populärwissenschaftliche Geschichtsbetrachtungen und geistliche Geleitworte. (Siebler) Tagebucheinträge und zahlreiche unveröffentlichte Gedichte zeigen jedoch, dass das Schreiben ein grundlegendes Bedürfnis für Gustav Kempf darstellte und keineswegs nur auf Veröffentlichung ausgelegt war. Von trockenem Witz und Komik

hingegen zeugen seine launigen Reden im schwäbischen Dialekt, die er für gesellige Vereinsabende in Göggingen und Meßkirch verfasste.

Mit dem Eintritt in den Ruhestand kehrte Gustav Kempf 1958 in seinen Geburtsort Göggingen zurück. Diesen Ruhestand füllte er allerdings aus durch ein vielfältiges Engagement in der Erwachsenenbildung, in der Seelsorge, als Religionslehrer in der Klosterschule Wald sowie als Verfasser der von ihm grundlegend erforschten Gögginger Ortsgeschichte. Mit besonderer Freude und Hingabe, mit Fleiß und wissenschaftlicher Gründlichkeit (Roegele, Nachruf) widmete er sich den historischen Recherchen. Sein Interesse an der Geschichte der Heimat wurde bereits in jungen Jahren durch den Vater geweckt, der dem „wißbegierigen Büble“ aus alten Zeiten erzählte und ihn lehrte, das „eng begrenzte Leben auszuweiten in die vergangenen Tage bis ins Dämmerlicht der Vorzeit.“ (Vorwort zum Gögginger Dorfbuch, S.VII)

Ein besonderes Anliegen war dem Geistlichen Rat Gustav Kempf die bauliche Erneuerung der heimatlichen Pfarrkirche St. Nikolaus. Sein historisches wie kunsthistorisches Wissen floss in deren Neugestaltung ein und prägt bis heute die Innenausstattung, zu der er mit großzügigen Stiftungen selbst beitrug. Dass er dabei mitunter auch ganz unkonventionelle Wege zu beschreiten wusste, ist in seiner Ortschronik nachzulesen: Als es darum ging, den barockisierten Innenraum mit einer Figur des Heiligen Nikolaus zu schmücken, auf dem Antiquitätenmarkt aber kein St. Nikolaus aus der Barockzeit aufzufinden war, veranlasste er kurzentschlossen den Kauf eines „barocken Bischofs in schwarzer Fassung“ und beauftragte die Werkstatt Marmon in Sigmaringen aus dieser Figur „einen hl. Nikolaus mit Buch und silbernen Kugeln“ zu machen. (Gögginger Dorfbuch, S. 240)

Für seine Verdienste „um die geistig-kulturelle Förderung seines Heimatdorfes“ – er hatte ja auch wesentlichen Anteil an der Gestaltung des Gemeindewappens, des Kriegerdenkmals und des Dorfbrunnens – verlieh die Gemeinde Göggingen Gustav Kempf am 19. Juli 1964 die Ehrenbürgerwürde. Acht Jahre später, am 25. Mai 1972, verstarb der Geistliche Rat in seinem Geburtsort. Die Anlegung des „Gustav-Kempf-Wegs“ anlässlich des 40. Todesjahres ehrt nicht nur die vielen Verdienste, sondern vor allem auch die Persönlichkeit des ersten Gögginger Ehrenbürgers.

Literatur:

Heuchemer, Anton: Zeit der Drangsal. Die katholischen Pfarreien Bruchsal im Dritten Reich.
Bruchsal 1990

Keller, Erwin: Gustav Kempf, in: Freiburger Diözesan-Archiv 97, 1977, S.446-447

Kempf, Gustav: Das Gögginger Dorfbuch, Radolfzell [1969]

Maier, H.W.: Priester, Wissenschaftler und Heimatforscher – Geistl. Rat Prof. G. Kempf 50
Jahre Priester, in: Hohenzollerische Rundschau vom 18.7.1964

Roegele, Otto Bernhard: Nachruf, in: Konradsblatt, 57. Jahrgang, Nr. 6 vom 11.2.1973

Roegele, Otto Bernhard: Gestapo gegen Schüler. Die Gruppe „Christopher“ in Bruchsal. 2.
Auflage, Konstanz 2000

Siebler, Clemens: Gustav Kempf; in: Baden-Württembergische Biographien, Band IV,
Stuttgart 2007, S.178-180

Quellen:

Gedichte und Manuskripte aus dem Nachlass von Gustav Kempf